Waisenmädchenhaar.

Nach dem Ungarischen des **Bánfi Janos** erzählt von **Georg Busse-Palma.**

Es war einmal ein mächtiger König, der über neun Länder regierte. Seine Untertanen hatten ihn von Herzen gern und er vergalt es ihnen mit der gleichen Liebe. Am allerliebsten aber hatte er seine drei Töchter, deren Mutter schon lange im Grabe lag. Er kleidete sie in Sammt und Seide und aus schimmerndem Golde tranken und aßen sie.

Eines Tages, als er grade auf der Jagd war, verirrte sich der gute König im Walde. Es wurde dunkler und immer dunkler, ohne daß er den richtigen Weg gefunden hätte. Mächtig stieß er in sein Jagdhorn, aber nur das Echo antwortete ihm. Was sollte er beginnen? Schon ermüdet, ließ er sich ruhig von seinem Roß weiter tragen, bis er endlich an einem sprudelnden Bache stehen blieb. Da hörte er mit einem Mal ganz in seiner Nähe ein klägliches Kinderstimmchen. Er ging dem Ton nach und sah ein kleines, weinendes Mädchen splitternackt und hilflos im Moose liegen. Freundlich nahm er es in seine Arme und siehe! nun dauerte es auch gar nicht mehr lange, daß er den verlorenen Weg wieder entdeckte. Noch vor Mitternacht langte er in seinem Schlosse an.

Gleich am anderen Tage ließ er ein Kindermädchen holen, dem er den kleinen Findling anvertraute, und sorgte dafür, daß er in allem ebenso wie seine eigenen Töchter erzogen wurde. Als die vier Mädchen herangewachsen waren, konnte man des Staunens kein Ende finden, was für ein prächtiges, seidiges Haar das Waisenkind hatte. Bis an die Fersen hing es ihm herab und auch seine Augen waren so wunderschön, so groß und schwarz, daß man in allen neun Ländern keine schöneren sehen konnte.

Als die zwei älteren Königskinder das bemerkten, wurden sie von Neid erfüllt. „Wozu braucht die Bettlerin so schöne Haare?“ meinten sie und kränkten das arme Mädchen, wo sie nur konnten. Die jüngste aber, die nicht nur ebenso schön, sondern auch ebenso gut war wie ihre tote Mutter, suchte alles wieder gut zu machen und küßte und tröstete es.

Um diese Zeit erhielten sie den Besuch von dem Sohne des benachbarten Königs, einem edlen und mutigen Jüngling, dem schon lange eine der Prinzessinnen zur Frau versprochen war. Alle schmückten sich mit köstlichen Stoffen, mit Gold und Diamanten, nur das Waisenmädchen nicht, das ihn im schlichten Kleide, so wie sie gewöhnlich einherging, begrüßte.

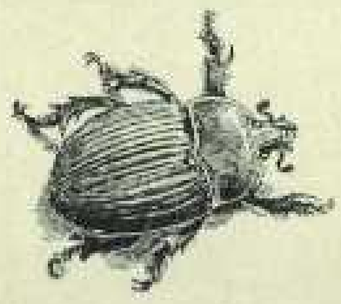
Als er sie alle vor sich stehen sah, blickte er sie der Reihe nach an und sagte: „Ich weiß, Euer Majestät, daß Ihre Töchter alle sehr schön und gut sind. Ich möchte Sie aber bitten, mir das Waisenmädchen zur Frau zu geben!“

Als die Erwählte das hörte, schlug sie in ihrer Bescheidenheit die Augen nieder und wurde ganz rot. Die jüngste Prinzessin fiel ihr um den Hals und freute sich sehr über ihr Glück. Die älteren aber wurden ganz gelb vor Neid und hatten Mühe, ihren Zorn vor dem Prinzen zu verbergen. Als es Abend geworden war und der leuchtende Mond in die Höhe stieg, schlichen sie sich heimlich in das Zimmer der Braut und schnitten der Schlafenden die seidigen Haare ab. Die merkte nichts davon und träumte sehr süß. Als sie aber am Morgen erwachte und in den Spiegel sah, erschrak sie so, daß sie auf der Stelle mit gebrochenem Herzen zu Boden fiel. Der Königssohn wurde sehr traurig und grub ihr mit eigenen Händen unter einem Rosmarinbusch ihr Grab. Die neidischen Schwestern aber freuten sich und warfen lachend die langen, blonden Flechten zum Fenster hinaus. Da kam der Wind, der sie aufhob und auf die Wiesen und Hügel streute. Dazu sang er:

Waisenmädchenhaare hab ich ausgesät,
Nimm es auf, o Erde, daß es nicht verweht!
Fall' hernieder, Tau, daß es nicht verdorrt!
Wind, der nach mir bläst, blas' es mir nicht fort.

Waisenmädchenhaare hab ich ausgesät,
Daß ihr Angedenken nicht wie sie vergeht.
Für das arme Mädchen unter dem Rosmarin
Soll ein frommes Erinnern Sommer um Sommer blühn!

Die bösen Schwestern starben sehr früh. Die jüngste heiratete den Königssohn und lebte sehr glücklich mit ihm. Heute sind sie auch schon viele Jahrhunderte tot; aber auf Wiesen und Hügeln blüht noch jetzt die blonde, strähnige Pflanze, die der Wind gesät hat und die „Waisenmädchenhaar“ heißt. In einigen von den neun Ländern ist die Geschichte im Laufe der Zeit verloren gegangen und so nennt man sie dort „Frauenhaar“. Aber das ist nicht richtig und Ihr wißt es jetzt ja auch besser!



http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/840